

Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in Subsahara-Afrika

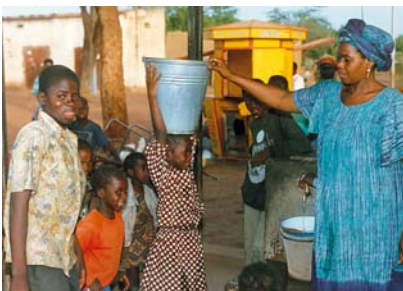
Frankfurt, Juni 2005

Den wahren Geschmack des Wassers erkennt man erst in der Wüste! (Afrikanisches Sprichwort)

WASSERVERSORGUNG IN SUBSAHARA- AFRIKA

Auch wenn heute mehr Menschen in Subsahara-Afrika (SSA) Zugang zu verbessertem Trinkwasser als noch vor zehn Jahren haben, leben immer noch 300 Millionen Afrikaner (rd. 43% der Bevölkerung) ohne hinreichende Wasserversorgung. Besonders in ländlichen Gebieten und in städtischen Randgebieten sind große Teile der Bevölkerung und vor allem die Armen unterversorgt. Auch gibt es große länderspezifische Unterschiede. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation haben im Tschad beispielsweise nur 32%, in Sierra Leone nur 27% und in Mosambik nur 24% der ländlichen Bevölkerung Zugang zu verbessertem Trinkwasser.

Die Millennium Development Goals (MDG) sehen eine Halbierung des Anteils der Bevölkerung ohne Zugang zu gesundheitlich unbedenklichem Wasser bzw. Basisanitärversorgung vor. Einige Länder Afrikas südlich der Sahara sind auf gutem



Frauen und Mädchen bei der täglichen Arbeit, KfW-Bildarchiv

Weg, aber die Mehrzahl liegt weit hinter dem Zeitplan zurück. Eine Zielerreichung würde erhebliche zusätzliche Investitionen für den Ausbau der Wasserver- und Abwasserentsorgungsanlagen sowie Anstrengungen bei Betrieb und Wartung erfordern.

Folgen der ungenügenden Versorgung

Eine junge Frau in Mali ist sechs Stunden unterwegs, um in einem Tonkrug das kostbare Wasser aus dem Fluss zu holen. Und das jeden Tag. Es ist sehr anstrengend, den schweren Behälter den steilen Berghang hinaufzuschleppen. Ihre Kinder leiden unter Durchfall. Solange sich an der Wasserqualität nichts ändert, kann sie nicht viel dagegen tun. Quelle: BMZ-Internet

In Ermangelung nahe gelegener Wasserstellen wird der tägliche Bedarf an Trinkwasser oftmals aus hygienisch bedenklichen, verschmutzten Stellen gedeckt. Hierzu zählen traditionelle Flachbrunnen, Flüsse, Pfützen oder in den Sand gegrabene Löcher, die häufig gleichzeitig auch als Tränkwasser für Vieh genutzt werden.

Nicht nur als Lebensraum für Krankheitsüberträger wie Mücken stellen solche Wasserstellen ein gesundheitliches Risiko dar. Verschmutztes Wasser leistet auch Krankheiten Vorschub, wie zum Beispiel Typhus, Ruhr, Bilharziose oder der in der Region besonders für kleine Kinder immer noch lebensbedrohende Durchfall.

Besonders Frauen sind von mangelhaftem Zugang zu Wasser betroffen. In der Regel sind sie für die Wasserversorgung zuständig und müssen je nach Saison sehr weite Wege zu den Wasserstellen zurücklegen (siehe Box). Diese Hauspflichten hindern viele Mädchen am Schulbesuch bzw. an einem erfolgreichen Lernen. Da Frauen traditionell die Aufgabe zukommt, kranke Familienmitglieder zu pflegen, sind sie zusätzlich von der hohen Krankheitsrate der gesamten Familie belastet.

• **DIE DEUTSCHE FINANZIELLE ZUSAMMENARBEIT IM BEREICH DER WASSER- UND SANITÄRVERSORGUNG IN SUBSAHARA AFRIKA**

Die KfW Entwicklungsbank finanziert im Auftrag der deutschen Bundesregierung derzeit in Subsahara-Afrika rd. 140 laufende Vorhaben im Bereich der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung mit einem Volumen von Mio 757 Euro. Davon richten sich 88 Vorhaben mit einem Finanzierungsvolumen von 511 Mio Euro auf die Förderung von Klein- und Mittelstädten und 71 Vorhaben über 435 Mio Euro unterstützen sektorale Reformen. Auf diese Weise erreichen wir 18,9 Millionen Menschen, deren Zugang zu Trinkwasser bzw. Basissanitärversorgung verbessert wird. Rd. 42% dieser Menschen sind arm. Insgesamt wurden 1,9 Mrd. Euro seit Aufnahme der Finanziellen Zusammenarbeit (FZ) in die Siedlungswasserwirtschaft in SSA investiert.

Unser Engagement im Bereich der ländlichen Wasser- und Sanitärversorgung

Ziel der von uns finanzierten Projekte der ländlichen Wasserversorgung ist es, bislang nicht oder nur sporadisch versorgten Bevölkerungsgruppen einen ganzjährigen Zugang zu hygienisch unbedenklichem Wasser zu schaffen. Gleichzeitig soll die Bevölkerung in die Lage versetzt werden, ihre Geschicke in diesem Bereich zukünftig selbst in die Hand zu nehmen. Die Wasserversorgung wird meist über Brunnen (Bohr- oder Schachtbrunnen) mit Hand- oder Fußpumpen sichergestellt. Der technische Anspruch wird gering gehalten, um die Reparaturfähigkeit und somit die Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

• **Selbsthilfe stärken**

Die Stärkung der Selbsthilfe bedarf der Anpassung an die lokalen Bedingungen und einer genauen Kenntnis über sozialen Zusammenhalt, Zahlungsfähigkeit oder traditionelle Boden- und Nutzungsrechte der Zielgruppe. Projekte der ländlichen Wasserversorgung arbeiten daher eng mit der Bevölkerung zusammen. Bereits in der

Planungsphase findet ein intensiver Dialog über Vorstellungen und Leistbarkeit statt, um die Akzeptanz des Vorhabens und den Willen zu Eigenbeiträgen sicherzustellen. Es wird darauf geachtet, alle künftigen Nutzergruppen einzubinden, um eventuelles Konfliktpotential (z.B. mit nomadisierenden Gruppen) bereits im Vorfeld auszuschalten.

*So hat die FZ in **Burkina Faso** 1000 Brunnenanlagen finanziert, die von den jeweiligen Dorfgemeinschaften verantwortlich betrieben und unterhalten werden. Die Dorfbevölkerung hat hierfür sogenannte Brunnenkomitees eingerichtet. Die Kosten für Wartungs- und Reparaturarbeiten werden von der Bevölkerung getragen. Für deren Durchführung werden lokale Handwerker ausgebildet.*

Nutzerinnen und Nutzer werden bei Bildung und Organisation von Nutzerkomitees unterstützt, denen die Aufgaben der fachgerechten Nutzung und Wartung der Brunnen zukommen. Jede Familie leistet einen Beitrag zur Finanzierung der Zapfstelle. Die Nutzerkomitees verwalten diese Beträge, um davon Wartung und eventuelle Reparaturen zu finanzieren. Als hauptsächlich Betroffene werden Frauen in den Projekten besonders an der Planung und Durchführung beteiligt. In den Komitees zur Organisation der Wasserversorgung kommen ihnen verantwortungsvolle Rollen zu. Darüber hinaus werden Dorfbewohner zu so genannten Multiplikatoren und Multiplikatorinnen ausgebildet, die über wasserinduzierte Gesundheitsrisiken und über hygienische Nutzung von Trinkwasser aufklären. Weiterhin werden lokale Strukturen gestärkt: lokale Händler für den Verkauf von Pumpenersatzteilen, Handwerkernetze für ordnungsgemäßen Betrieb und regelmäßige Wartung der Anlagen.

• **Nachweisbare Wirkungen**

Durch die in die Vorhaben eingebettete Wirkungsbeobachtung konnte festgestellt werden, dass diese einen signifikanten Beitrag zur Reduzierung wasserinduzierter Krankheiten im Projektgebiet leisten. In aller Regel verbessert sich der hygienische Umgang mit Wasser und die

Kompetenz der Nutzergemeinschaft bei Planung, Bau, Betrieb und Wartung der Anlagen wird gestärkt. Nahe gelegene Zapfstellen, die Kraft sparendes Wasserholen ermöglichen, erleichtern den Tagesablauf von Frauen. Diese Erfolgsindikatoren sind häufig noch Jahre nach der Fertigstellung der Brunnen bzw. Zapfstellen festzustellen. Zudem konnte durch externe ex-post-Wirkungsanalysen ein vielfältiger Beitrag im Hinblick auf die Erreichung der MDG aufgezeigt werden.



Arbeitserleichterung durch Zapfbrunnen (Quelle: KfW Bankengruppe)

Unser Engagement im Bereich der städtischen Wasser- und Sanitärversorgung

Ein Schwerpunkt unserer Aktivitäten in Sub-Sahara-Afrika liegt auf der Verbesserung der städtischen Wasserversorgung. Angesichts der stetig wachsenden Städte durch den Zuzug armer Bevölkerung wird die Bedeutung dieses Bereichs für die MDG-Erreichung zunehmen. Die städtische Wasserversorgung ist investitionsintensiver und technisch sehr viel anspruchsvoller als die ländliche Wasserversorgung.

• Verbesserung der sektoralen Rahmenbedingungen

Eine effiziente und nachhaltige Nutzung der Wasserressourcen sowie der Anlagen für Wasserver- und Abwasserentsorgung erfordert neben Ersatz- und Neuinvestitionen einen durch Sektorreformen zu gestaltenden rechtlichen, institutionellen und politischen Rahmen, der Anreize für effiziente und nachhaltige Wasserdienstleistungen bietet und gleichzeitig die Bedürfnisse der Armen berücksichtigt.

Wir verfügen hier über langjährige Erfahrungen und klare Grundsätze. Dazu zählen zum Beispiel

die Schaffung eines regulativen und rechtlichen Sektorrahmens, die Stärkung zentraler und dezentraler Sektorinstitutionen, die Kommerzialisierung der Wasserdienstleistungen sowie die Verbesserung der Kostendeckung durch Nutzerbeiträge (Tarife) bei einer gleichzeitig armutsorientierten Ausgestaltung der Tarifsysteme.

Durch den in einigen Ländern großen Anteil der FZ-Mittel an den Gesamtinvestitionen verfügen wir über eine starke Mitwirkungsmöglichkeit im Sektordialog. Durch die Verknüpfung von Investitionsfinanzierungen mit sektorpolitischen Auflagen, aber auch durch beispielhafte Vorhaben können wir die Sektorstrukturen insgesamt positiv beeinflussen. Dabei arbeiten wir vertrauensvoll und komplementär mit den Institutionen der deutschen Technischen Zusammenarbeit (TZ) zusammen und binden zunehmend andere Geber beispielsweise in periodischen Sektorworkshops auf Länderebene ein.

• Armutsorientierung und Partizipation in der städtischen Wasserversorgung

Zur Erreichung der MDGs geht es vor allem auch um eine Verbesserung der Versorgungssituation armer Bevölkerungsgruppen als Beitrag zur strukturellen Armutsbekämpfung. Dazu zählen in Stadtgebieten u.a. die Einwohner der Randgebiete, insbesondere informeller Siedlungszonen. Diese Gruppen laufen Gefahr, wegen politischer Bedenken und/oder fehlendem Rechtsanspruch auf der Partnerseite größtenteils negiert zu werden. Daher stellen arme Bevölkerungsgruppen eine zentrale Zielgruppe unseres Engagements dar.

In Kampala, Uganda soll u.a. in Slumsiedlungen die Basisinfrastruktur für die Wasserver- und Abwasserentsorgung geschaffen werden. Grundgedanke ist, die Wassernutzer über die Bildung von Nutzergruppen, besondere Tarifmodelle und die Vergabe spezieller Dienstleistungen im Wartungsbereich an private Kleinunternehmer möglichst intensiv in eine nachhaltige Versorgungsstruktur einzubinden. So soll langfristig sichergestellt werden, dass neben der sozialen Ausrichtung des Vorhabens auch die weniger privilegierten Bevölkerungsschichten in dem Reformvorhaben berücksichtigt werden.

Durch folgende Elemente versuchen wir arme Bevölkerungsgruppen in die FZ-Vorhaben einzubeziehen:

Zielgruppenanalysen im Rahmen der Projektvorbereitung unter Berücksichtigung der spezifischen Charakteristika der Armen; Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse Armer bei der Ausgestaltung der Vorhaben.

Intensive **Einbindung der Zielgruppe** bei Planung, Durchführung und Betrieb der städtischen Vorhaben.

Das Vorhaben Ressourcenmobilisierung und kleinstädtische Wasserversorgung in Mali basiert auf einer starken Einbindung der Zielgruppe in die Planung, die Durchführung sowie den Betrieb der Vorhaben. So werden die Kommunen aus der Programmregion bei der Erarbeitung von kommunalen Entwicklungsplänen für die Wasserversorgung unterstützt. Im Sinne eines partizipativen Ansatzes ist die Voraussetzung für die Beteiligung an dem Programm die Gründung eines Wasserkomitees, ein Drittel der durchgehend ehrenamtlichen Mitglieder sind Frauen. Die Betriebsverantwortung liegt beim Wasserkomitee sowie bei einer Betriebs- und Verwaltungseinheit (Comité de Gestion) mit festangestellten Fachkräften. Die laufenden Kosten werden über Gebühren gedeckt, die Investitionskosten für höhere Ausbaustandards (Hausanschlüsse statt Zapfstellen) müssen voll von den jeweiligen Nutzern getragen werden.

Einsatz von **angepassten Technologien**, die Ansätze zur Kostenreduzierung bei Investition und Betrieb sowie zur Ausdifferenzierung von Versorgungsstandards bieten.

Einführung von **Gebührensyste**men (bzgl. Anschlussgebühren und Verbrauchstarifen), die an die spezifischen Bedürfnisse der armen Bevölkerungsgruppen angepasst (insbes. hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit), aber gleichzeitig kostendeckend sind (z.B. durch stärkere Belastung wohlhabenderer Einkommensschichten).

• **Kommerzialisierung und Einbeziehung privater Unternehmen**

Auch in Subsahara-Afrika sind die Betreiber der städtischen Versorgungssysteme zumeist staatliche oder kommunale Träger, die ihrer Aufgabe nicht genügend gerecht werden. Vielfach zeichnen sie sich durch eine hohe Abhängigkeit von den politischen Entscheidungsträgern, eine geringe Serviceorientierung, nicht kostendeckende Durchschnittstarife sowie unzureichend qualifiziertes und motiviertes Personal aus. Ein wesentlicher Schritt zu einer Verbesserung der Versorgung ist die Schaffung von Unternehmen mit eigener Rechnungslegung und ausreichender betrieblicher Autonomie, um über Investitionen, Personalauswahl und – entlohnung sowie die Tarifgestaltung entscheiden zu können.

Eine zusätzliche Möglichkeit, die Schwächen des öffentlichen Sektors zu überwinden, stellt die Einbindung privater Unternehmen in betriebliche Aufgaben dar (Private Sector Participation, PSP). Entscheidend für die entwicklungspolitische Förderungswürdigkeit von PSP-Ansätzen ist die Schaffung von ausreichenden Anreizen für eine verbesserte Leistungserbringung.

Wir sehen daher unsere Rolle nicht nur in der Finanzierung von Investitionen, sondern vor allem auch in der Unterstützung eines angemessenen Ausgleichs zwischen öffentlichen und privaten Interessen. Darüber hinaus nutzen wir Investitionsvorhaben mit staatlichen Trägern, um entwicklungshemmende Strukturen wie z.B. nicht kostendeckende Tarife abzubauen.

Die hohen Erwartungen der internationalen Gebergemeinschaft wie der afrikanischen Partnerländer in die europäischen Betreiber haben sich aus verschiedenen Gründen jedoch nicht erfüllt. Da gleichzeitig nur noch eine geringe Bereitschaft ausländischer Unternehmen besteht, sich in Entwicklungsländern im Bereich der Wasserversorgung zu engagieren, wollen wir in enger Zusammenarbeit mit der deutschen TZ unser Augenmerk künftig stärker auf die Einbeziehung der lokalen Privatwirtschaft richten.

Public Private Partnership in Ostafrika

In Malindi an der kenianischen Küste und in der ugandischen Hauptstadt Kampala sind bzw. waren europäische Firmen als Betreiber engagiert.

In Kenia ist der Betrieb an einen privaten deutschen Betreiber, vergeben worden. Der besondere Erfolg dieses Vorhabens zeigt sich an der erheblich verbesserten Versorgung städtischer Armutsgebiete mit Hofanschlüssen und Wasser kiosken in einer ökonomisch tragfähigen und von der Bevölkerung akzeptierten Weise durch den privaten Betreiber.

In Uganda finanzierte die FZ zusätzlich einen so genannten Transaction Advisor, der die ugandische Seite bei der Vorbereitung und Durchführung der internationalen Ausschreibung, der Auswahl des privaten Betreibers sowie der Vertragsgestaltung unterstützte. Der Betreiber erhielt eine erfolgsabhängige Entlohnung auf Basis von vertraglich vereinbarten Leistungsindikatoren (z.B. Anzahl der Kunden oder Höhe der Wasserverluste).

• **Wasserbetreiber in kommunaler Hand**

In einer Reihe afrikanischer Länder haben politische Reformen in Richtung Dezentralisierung einerseits und Betriebsführung nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen andererseits dazu geführt, dass auf breiter Front regionale Betriebsgesellschaften in kommunaler Hand entstanden sind. Diese Tendenz haben wir – meist in enger Zusammenarbeit mit der TZ - mit Investitionen und Beratung unterstützt. Beispiele hierfür sind in Tansania, Kenia, Uganda und Sambia zu finden. In Uganda wurden die durch einen privaten Betreiber für die Wasserversorgung von Kampala eingeführten betriebswirtschaftliche Grundsätze (Leistungsanreize, Autonomie, transparente Rechnungslegung u.a.) nach Auslaufen des Vertrages beibehalten. Der Erfolg des nun öffentlichen Betreibers hat dazu geführt, dass inzwischen die Wasserversorgung in allen 14 größeren Städten des Landes diesen Prinzipien der so genannten „Internally Delegated Management Contracts“ folgt. Die ersten Ergebnisse sind ermutigend.

Profilbildung, Vernetzung und Partnerschaften

Um auch in Zukunft einen signifikanten Beitrag zur Erreichung der MDG-Ziele leisten zu können, wollen wir die vorhandenen Kräfte weiter bündeln. Zu diesem Zweck hat das BMZ einen Prozess zur Profilbildung der deutschen EZ eingeleitet. Folgende Profilbausteine sollen in Zukunft für den Bereich Wasser und Abwasser im Vordergrund stehen: (1) Verbesserung der Wasser- und Sanitärversorgung besonders in Klein- und Mittelstädten, (2) Stärkung der Sektorreformen und (3) Stärkung des Managements der Wasserressourcen. Über den weiteren Ausbau von Partnerschaften und Netzwerken sollen zunehmend Synergieeffekte erreicht werden. Dazu zählen u.a.

- Die Stärkung der Verbindung zu landesweiten armutsorientierten Strategien (PRSP) und Gemeinschaftsfinanzierungen wie Poverty Reduction Support Credits (PRSC). Das Beispiel Uganda zeigt, dass die Hebelwirkung über sektorale Konditionierung und Mittelzuweisung den laufenden Reformprozess auf Sektorebene unterstützen kann.
- Ein komplementäres Zusammengehen mit anderen Entwicklungspartnern. Dazu zählt u.a. eine enge Zusammenarbeit mit anderen Gebern. Die EU hat uns zum Beispiel in Tansania mit der Durchführung eines großen EU-Programms im Bereich Wasserversorgung mandatiert.
- Eine stärkere Verknüpfung mit dem Handlungsfeld zur Demokratieförderung und guter Regierungsführung. Dazu gehört eine enge Verzahnung mit dem nationalen Dezentralisierungsprozess. Die damit einhergehende Übertragung von weitreichenden Kompetenzen an dezentrale Entscheidungsträger ist wichtig für die institutionelle Nachhaltigkeit der Reformprozesse.
- Den Ausbau von sektoralen Gemeinschaftsfinanzierungen mit anderen Gebern, wie zum Beispiel den Aufbau von nationaler Finanzierungsmechanismen oder Investitionsfonds.

Weitere Informationen:

Ernst-Henning von Collenberg

Tel. 069 7431-2847

E-Mail: ernst.collenberg@kfw.de

Ausgewählte Papiere zum Thema:

- BMZ: Wasser – Antworten auf die globale Krise, BMZ-Materialien Nr. 114, Nov. 2001
- BMZ: Strukturreformen des Wassersektors, Stellungnahme des wissenschaftlichen Beirats beim BMZ, BMZ-Spezial No. 036, Dez. 2001

